



SEHEN STATT HÖREN

... 02. Mai 2009

1413. Sendung

In dieser Sendung:

FAMILIE KLINGEMANN

Wie lassen sich Kindererziehung und Berufstätigkeit vereinbaren?

Familie Klingemann

Collage: Kinder, Familien

Präsentatorin Conny Ruppert auf dem Weg zum Spielplatz:

Für viele junge Paare ist die Vorstellung von einem glücklichen Familienleben gleichbedeutend mit Lebensglück. Aber längst nicht alle Paare, die sich Kinder wünschen, gründen auch tatsächlich eine Familie. Das hat eine Umfrage ergeben. Viele von uns kennen solche Überlegungen von sich selbst oder von Gesprächen mit Freunden oder Bekannten: Sind wir der Verantwortung für ein Kind gewachsen? Können wir uns eine Familie finanziell leisten? Ist das jetzt der richtige Zeitpunkt dafür? Die Familienpolitik hat sich in der letzten Zeit einiges einfallen lassen, wie man mehr junge Paare dazu bringen kann, „Ja“ zur Familie zu sagen. Und ihre Angebote zeigen auch schon Wirkung.

Familie Klingemann auf dem Weg zum Spielplatz

Conny Ruppert: Seit Anfang 2007 erhalten junge Familien für die ersten zwölf Monate nach der Geburt ihres Nachwuchses Elterngeld. Der Staat zahlt ihnen 67% ihres Nettoeinkommens – höchstens 1800 € und mindestens 300 €. Zwei weitere Monate können hinzukommen, wenn sich der Partner entscheidet, auch in Elternzeit zu gehen. Das Elterngeld-Gesetz ist ein erster großer Schritt, mit dem das Bundesfamilienministerium die Voraussetzungen schaffen will, dass sich Beruf und Familie besser vereinbaren lassen. Dabei geht es Bundesfamilienministerin von der Leyen nicht allein um die finanzielle Unterstützung. Sie erhofft sich, dass dieses Gesetz es Müttern erleichtert, nach ihrer Babypause in den Job zurückzukehren, und dass es auch mehr Väter motiviert, Elternzeit zu nehmen. Während es früher immer hieß: entweder Beruf ODER Familie, soll von jetzt an ein UND zwischen Familie und Beruf stehen.

Familie Klingemann auf dem Spielplatz,

Conny: Das Elterngeld ist leicht beantragt und es wird eigentlich immer bewilligt. Mütter und Väter, ob beide Elternteile oder auch nur einer allein, sind berechtigt, diese Unterstüt-

zung zu beziehen, wenn sie ihren Wohnsitz in Deutschland haben und ihre Kinder selber betreuen. Wenn aber die 12 oder 14 Monate, in denen Elterngeld gezahlt wird, vorbei sind – wie lebt es sich dann in der Familie?

Zuhause bei Familie Klingemann - Aufstehen und Frühstück vorbereiten

Uli: Guten Morgen – bist du schon wach?!

Conny Ruppert auf dem Weg zu Fam. Klingemann

Conny: Die Klingemanns leben in München. Ihre Tochter ist gerade zwei geworden. Seit Sophie vierzehn Monate alt ist, besucht sie eine Kinderkrippe. Anke begann nach 12 Monaten Auszeit wieder zu arbeiten, und Uli nahm sich zwei Monate Elternzeit – genau wie sich das Familienministerin von der Leyen vorstellt. Können Sie sich aber auch vorstellen, dass es ganz schön stressig sein kann, so einen zweijährigen Zwerg anzuziehen, zum Frühstück zu bewegen und pünktlich in die Kinderkrippe zu bringen – und zwar Morgen für Morgen! Schauen wir doch mal, wie das bei Familie Klingemann so läuft ...

Zuhause bei Familie Klingemann – Anziehen und Frühstück,

Uli / Anke: Das Frühstück ist jetzt fertig. Mama zieht dir noch die Windel an und dann

frühstücken wir drei. Du, ich und die Mama – wir drei frühstücken. Dann geht der Papa zur Arbeit, die Mama geht zur Arbeit und du in die Krippe. Hast du Durst? Ich kenn das schon. Gleich nach dem Aufstehen bist du immer durstig.

Conny: Schon während Ankes Schwangerschaft hattet ihr die Vorstellung, dass ihr beide weiterhin berufstätig seid und euer Kind eine Kinderkrippe besucht. Als es dann so weit war – hat euch dann der organisatorische Aufwand überrascht?

Anke Klingemann: Ja, zuerst stellt man sich das so einfach vor, wie das ist, alles zu organisieren. Aber in der Wirklichkeit sieht es dann doch ganz anders aus. Besonders hart ist für mich, dass ich keine Nacht mehr durchschlafen kann und morgens dann völlig gerädert bin. So ein Kind zehrt ganz schön an den Kräften. Es ist ja keine Puppe, es ist immer in Bewegung und fordert einen ständig. Jeden Morgen pünktlich aus dem Haus zu kommen, ist wirklich eine Leistung.

Conny: War es denn problemlos, für Sophie einen Krippenplatz zu bekommen?

Anke: Hier in der Gegend gibt es gar nicht so viele Krippen. Wir haben uns dann letztlich nur bei einer Einrichtung angemeldet, die zwar nicht in unmittelbarer Nähe liegt, zu der wir aber eine gute Anbindung haben. Cleverer wäre es gewesen, sich an mehreren Einrichtungen zu bewerben – wir hatten aber nur diese eine Möglichkeit. Wir sind dann immer wieder dort hin, um zu zeigen, wie groß unser Interesse ist! Es gab dort aber 120 Anmeldungen und es konnten max. 12 Kinder genommen werden. Das hat mich schon nervös gemacht, denn ich sollte Anfang April wieder anfangen zu arbeiten. Und erst Ende März erhielten wir endlich die Zusage. Zum Glück...!

Familie Klingemann – auf dem Weg zur Arbeit/Kinderkrippe

Anke: Papa geht jetzt fort, in die Arbeit. Jetzt ist der Papa fort.

Conny: Während der Schwangerschaft hattet ihr also schon beschlossen, euer Kind in eine Kinderkrippe zu geben. Als Sophies erster Tag dort näher rückte – wart ihr euch da noch ganz sicher mit eurer Entscheidung?

Anke: Ja, eigentlich hatten wir uns schon für eine Krippe entschieden! Andererseits dachte ich daran, wie schön das eine Jahr Elternzeit gewesen war: erst die Stillzeit, dann die Um-

stellung auf das Füttern. Für mich waren das alles wertvolle neue Erfahrungen und ich hatte schon ein bisschen Bammel vor der Rückkehr ins Berufsleben und vor der Trennung von Sophie. Allein die Vorstellung, das Kind, mit dem ich vorher täglich 24 Stunden zusammen war, abzugeben und alleine weg zu gehen.... Aber es gibt ja eine Eingewöhnungsphase in der Krippe und man kann sich langsam auf die neue Situation einstellen. Trotzdem war das am Anfang schon ein komisches Gefühl.

Conny: Das war bestimmt nicht leicht.

Anke: Ja, verstehst du, was ich meine?

Anke in der Teambesprechung mit Kelly Randler und Gertrud Schaupp-Böhm, Ambulante Erziehungshilfe für Gehörlose – Kinderschutzbund München

Hallo! Hallo, Hallo!

Anke, Kelly und Gertrud: Habt ihr schon mit der Besprechung angefangen?

Nein, nein ... Wir haben auf dich gewartet.

Ah, prima! Ich habe eben noch Sophie in die Kinderkrippe gebracht. Verabschieden und Umziehen - das dauert alles ein bisschen ...

Uli Klingemann an seinem Arbeitsplatz als Haus-Schreiner, Sophie in der Kinderkrippe

Conny: Wir hatten ja immer sehr wenig Kinderkrippen oder Tagesmütter oder – väter. Wenn eine Mutter es zeitlich nicht schaffte, selbst auf das Kind aufzupassen, war es immer so, dass Verwandte oder die Oma eingesprungen ist. Wie ist das aus Ihrer Sicht? Würden Sie sagen, dass der Betreuung der Mutter der Vorzug zu geben ist gegenüber der Betreuung in einer Tages-Krippe oder aber einer Tagesmutter?

Dr. Fabienne Becker-Stoll, Institut für Frühpädagogik, München:

Das kommt darauf an, wie alt das Kind ist, und das kommt ein bisschen darauf an, was die Situation dieser Familie ist. Bei einem sehr kleinen Kind im ersten Lebensjahr würde ich den Vorzug auf jeden Fall der Mutter geben. Und zwar, weil in dem ersten Lebensjahr die Bindungsbeziehung zwischen dem Kind und der Mutter aufgebaut wird und da ist es sehr wichtig, dass die Eltern, die Mutter insbesondere und der Vater genauso, wirklich viel gute intensive Zeit zusammen mit dem Kind verbringen können. Und das sieht ja auch inzwischen das Elterngeld so vor, dass Eltern möglichst das erste Lebensjahr bei ihrem Kind bleiben können. Wenn das nicht möglich ist, aus welchen

Gründen auch immer, dann kann eine Tagesmutter meines Erachtens nach am ehesten noch die Bedürfnisse von einem kleinen Kind wirklich gut beantworten.

Conny: Welche Probleme kann es beim Aufbau einer Erzieher-Kind-Bindung geben?

Frau Dr. Becker-Stoll: Die große Chance oder die größte Bedeutung messen wir der Eingewöhnung, dem Übergang von der Mutter-Kind-Beziehung zur Erzieherin-Kind-Beziehung bei. Und wenn diese Eingewöhnungsphase, dieser Übergang von der Familie in die außerfamiliäre Betreuungssituation gemeinsam mit den Eltern organisiert und besprochen wird und geplant wird und ihnen erklärt wird, warum diese Zeit des Übergangs so wichtig ist und gut gestaltet wird, dann ist das die beste Voraussetzung dafür, dass die Erzieherin-Kind-Beziehung eine vertrauensvolle Beziehung wird.

www.ifp.bayern.de

Sophie in der Kinderkrippe

Anke in der Arbeit, mit Gerti: Es geht ja jetzt noch um die Auswahl der Bilder....

Ja, wir schauen einfach mal, welche Farben und Inhalte uns an welcher Stelle am Besten dazu gefallen.

– Gut!

Sophies Vater Uli bei der Arbeit in einer Montessori-Integrations Einrichtung der Aktion Sonnenschein, München

Conny: Wie war denn die Reaktion von deinem Chef und den Kollegen, als du verkündet hast, dass du die Vätermomente in Anspruch nehmen möchtest?

Uli Klingemann, Schreiner: Ich hatte schon vor Sophies Geburt mitgeteilt, dass ich nach den 12 Monaten Elternzeit von Anke auch gerne 2 Monate mit dem Kind verbringen möchte. Mein Chef war sofort damit einverstanden! Er hat selbst einen mittlerweile 22-jährigen Sohn, und konnte verstehen, dass es auch für mich wichtig ist, Zeit für das Kind zu haben.

Conny: Guuuut! Hättest du gerne eine längere Elternzeit genommen?

Uli: Ja klar.... na selbstverständlich! Beim zweiten Kind, das habe ich schon immer gesagt, tauschen wir. Dann bleibe ich die 12 Monate zuhause und Anke arbeitet. Aber das geht leider nicht, wegen des Stillens.

Sophie Klingemann in der Kinderkrippe

Anke, Diplom-Sozialpädagogin: Jetzt brauche ich zwei freie Hände.... Ich arbeite beim

Kinderschutz – die Gebärde kommt von diesem Symbol. Hier arbeite ich in der „Ambulanten Erziehungshilfe“ für Gehörlose, also für kleine Gruppen gehörloser Eltern mit gehörlosen, schwerhörigen oder hörenden Kindern. Wir helfen bei Problemen in der Erziehung oder in der Entwicklung der Kinder. Wir unterstützen in schwierigen Situationen, in denen die Familien ohne Hilfe von außen nicht weiter kommen. Das alles sind Aufgaben der AEH. Das hier ist mein Arbeitsplatz.

Conny: Was hat sich für dich im Beruf verändert, seitdem Sophie auf der Welt ist? Bleibt denn hin und wieder mal deine Arbeit unerledigt, weil es Zeit ist, sie abzuholen?

Anke: Ja, ich merke schon, dass ich jetzt mit Kind mehr unter Zeitdruck bin. Manchmal müsste ich etwas schnell fertig schreiben, aber das muss bis morgen warten, weil ich pünktlich los muss. Zwischen meinen Klientenbesuchen von unterwegs schicke ich oft SMS, muss mir Sachen notieren und sie ein paar Tage später erledigen. Ganz wichtig ist für mich eine gute Arbeitsteilung unter uns Kollegen! Bei Terminen muss ich mich oft nach den Familien oder anderen Einrichtungen richten. Dann spreche ich mich mit meinem Mann ab. Wenn er normal Dienst hat, kann er Sophie abholen und ich kann länger arbeiten. Wenn ich morgens einen wichtigen Termin habe, kann er Sophie wegbringen und ich komme früher los. Wir sprechen uns immer miteinander ab, das ist prima! Wäre ich auf mich alleine gestellt, ginge das alles gar nicht. Zu zweit sind wir aber recht flexibel!

Conny: Hm, ... da hast du aber einen tollen Mann!

Sophie in der Kinderkrippe

Erzieherin: Hallo Sophie!

Erzieherin: Darf ich auch? Ja?! Na, so geht's nicht ...

Hallo! Guten Tag! Hallo, schon lange nicht mehr gesehen ...

Conny auf dem Weg von der Kinderkrippe zur Frühförderstelle

Conny: Bei Anke und Uli ist die Tochter hörend. Aber wie wäre es umgekehrt? Wie sieht es mit Betreuungsplätzen für hörgeschädigte Kleinkinder aus? Frau Reger, Mitarbeiterin bei der Frühförderstelle für Oberbayern, kann mir sicher etwas dazu sagen ...

Sibylle Reger, Frühförderstelle an der Bayerischen Landesschule für Gehörlose: (mit LBG und Stimme) Wir haben keine

Krippen für hörgeschädigte Kinder. Das bedeutet, die Familien, die Mütter meistens, suchen dann eine „normale“ Krippe. Ich gehe meistens hin und die Eltern haben schon einen Platz. Ich nutze die Chance in die Krippe zu gehen. Unsere Arbeit ist nur Angebot und ich biete an, etwas über Hörschädigung zu erzählen, weil es immer noch ziemlich unbekannt ist. Man hat das ja auch 100 Jahre gut versteckt und Hörschädigung ist was Unterschätztes und da nutze ich gerne die Chance da zu sensibilisieren.

Conny Ruppert vor dem Bayerischen Landtag

Conny: Immer mehr Eltern wünschen sich, Kindererziehung und Beruf zu vereinbaren. Die Politik hat darauf reagiert und schafft mehr und mehr die Voraussetzungen dafür. Hat sie damit ihre Pflicht erfüllt? Nicht alle Eltern denken über dieses Thema gleich. Manche haben andere Wünsche und Bedürfnisse – die Politik hat also noch viel vor ... Hier im Bayerischen Landtag treffe ich jetzt gleich Frau Haderthauer, die Ministerin für Arbeit, Soziales und Familie.

Conny: Frau Ministerin Haderthauer, der Staat hat 4 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt für das Elterngeld. Wie sieht es aus für Mütter, die es ja gibt, die gerne das traditionelle Modell bevorzugen möchten und zuhause bleiben möchten. Man hat mal darüber gesprochen, dass da auch etwas bezahlt werden soll, aber man hat nichts mehr drüber gehört.

Christine Haderthauer – Staatsministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Frauen:

Sie haben vollkommen Recht, wir hatten im letzten Bundestagswahlprogramm als CSU sozusagen ein Erziehungsgeld drinnen, ein Erziehungsgehalt war geplant. Das haben wir dann in der großen Koalition nicht durchsetzen können. Das ist aber ein Thema, an dem wir dran bleiben müssen. Wir haben beim Elterngeld, wie gesagt auch für diejenigen, die vorher nicht gearbeitet haben, diese 300 € Mindestbetrag und dann das Elterngeld geht ja nur ein Jahr und wichtig ist es, dass für die Mütter, die zuhause bleiben wollen oder auch Väter, die zuhause bleiben wollen dann eine weitere Perspektive besteht. Und da gibt es eben das Landeserziehungsgeld bei uns in Bayern. Das gibt es nicht deutschlandweit, das gibt es nur in 4 Bundesländern. Eines davon sind wir in Bayern. Und zwar gerade für Familien, die kein besonders hohes Ein-

kommen haben, die also eine zusätzliche Hilfe brauchen, damit sich Vater oder Mutter das leisten kann, überhaupt für das Kind zuhause zu bleiben. Und wir wollen ja auch das Betreuungsgeld einführen. Das wäre eine zusätzliche Leistung, die dann ansetzen würde ab dem zweiten Lebensjahr nach dem Elterngeld, wenn man keine staatliche Kinderbetreuung in Anspruch nimmt.

www.stmas.bayern.de

Uli Klingemann auf dem Weg von der Arbeit zum Einkaufen

Anke und Sophie beim Abendessen-Kochen

Möchtest du die Zwiebel sehen, die ich geschnitten habe? Hier ... Das ist die Zwiebel.

Da muss man weinen.

– Will probieren!

Jetzt nicht. Das muss erst noch in die Pfanne, dann schmeckt es besser.

Uli beim Einkaufen, Anke und Sophie beim Kochen

Zuhause bei Familie Klingemann - Abendessen und Buch lesen:

Uli / Anke / Sophie: Magst du ein Buch anschauen?

Das da!

Ich hol's dir.

Ja, das Mädchen ist am Morgen aufgewacht und wäscht sich.

Und dort ist das Mädchen müde und geht ins Bett. Sie wünscht sich noch eine Gute-Nacht-Geschichte von der Mama und dann fallen ihr langsam die Äuglein zu.

Familie Klingemann im Zoo, Tierpark Hellabrunn, München

Uli / Anke / Sophie: Schau, eine Ente!

Ja, eine Ente ...

Schau dir mal die vielen Giraffen an, was die für laaange Hälse haben!

Pinguine anschauen.

Die Pinguine willst du sehen? Die sind woanders. Hier gibt es keine.

Aber es gibt welche ...

Schau, wie toll die tauchen!

Conny: Ihr habt beide eine harte Arbeitswoche hinter euch. Sophie braucht auch viel Aufmerksamkeit ... Was ist euch denn an eurem Beruf so wichtig?

Anke: Die Arbeit macht mir Spaß, fordert mich heraus und ist eine Abwechslung zum „Windelwechseln“ zuhause. Ich genieße es, diese beiden Bereiche zu haben. Die eine Hälfte des Tages arbeite ich in meinem Job, der mir viel Befriedigung bringt. Am Nachmit-

tag freue ich mich dann wieder umso mehr auf mein Kind.

Conny: Und bei dir?

Uli: Ich denke da wie Anke. Sophie profitiert unheimlich von der Krippe. Sie hat dort ausreichend Gelegenheit in Lautsprache zu kommunizieren und bei uns zuhause hat sie dann die Gebärdensprache. Sie hat also beides, das ist wunderbar!

Conny: Schleicht sich bei euch manchmal das Gefühl ein, Sophie könnte darunter leiden, dass Ihr beide berufstätig seid? Habt ihr manchmal solche Gedanken oder eher weniger?

Anke: Doch, wir denken schon daran. Wir haben viel über dieses Thema gelesen und darüber diskutiert, und nun sehe ich es eher positiv. Uns ist wichtig, dass Sophie viele so-

ziale Kontakte zu anderen Kindern hat – genauso wie zu anderen Gehörlosen, wegen der Gebärdensprache. Wir schauen, wie es ihr geht, und richten uns nach ihren individuellen Bedürfnissen.

Uli: Ich finde toll, dass man sich nach einem langen Arbeitstag umso mehr auf das Kind freut. Es ist einfach ein schönes Gefühl, wenn das Kind ganz begeistert auf einen zu läuft und man dann gemeinsam etwas unternimmt – das ist doch Klasse. Hätte ich mein Kind 24 Stunden um mich herum, wäre es wahrscheinlich anders. Aber so freue ich mich immer wieder, sie abzuholen!

Uli zu Sophie: Das ist der Gorilla-Papa. Und dort liegt das Gorilla-Baby. Der Gorilla-Papa passt auf sein Baby auf, genau so wie Mama und Papa auf dich aufpassen.

Moderation Conny Ruppert:

Familie Klingemann ist in einer glücklichen Situation, andere Familien erleben oft eine wesentlich größere Belastung. Viele Eltern finden gar nicht das adäquate Betreuungsangebot. Und wenn Eltern nur den Mindestbetrag von 300 € erhalten, stehen sie heute schlechter da als vor der Einführung des Elterngeldes. Außerdem gibt es zwar 1000 Firmen, die sich zu einem Netzwerk für eine familienfreundliche Arbeitswelt zusammengeschlossen haben, aber die große Mehrheit gehört bis jetzt nicht dazu. Trotzdem schön, dass es solche Beispiele wie das von Anke, Uli und Sophie gibt! Und es werden mit Sicherheit mehr werden ... Tschüß!

Beitrag:	Barbara Galić
Moderation:	Conny Ruppert
Kamera:	Jürgen Katzur
Ton:	Christian Fritz
Schnitt:	Ines Seiter
Dolmetscher/Sprecher:	Rita Wangemann, Holger Ruppert, Ariane Payer

Die meisten Links zu Informationen über Elternzeit und Elterngeld, Vätermonate oder Kinderbetreuung finden sich auf der Homepage des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend:

www.bmfsfj.de

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2009 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro